Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936
1930

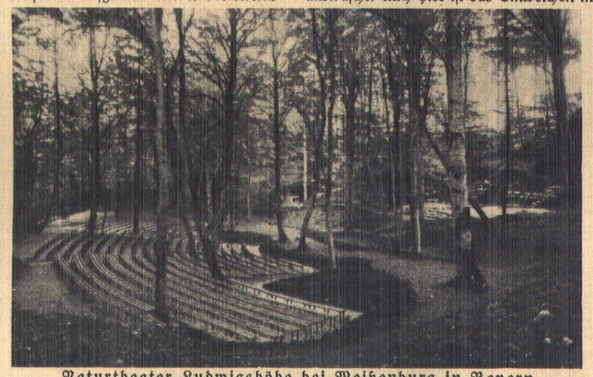
22 (31.5.1930) Illustriertes Unterhaltungsblatt

Visual Library

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Achtung vor Kreide-Hieroglyphen auf Reisekoffern!

Wem wäre es wohl auf einer längeren Reise in der Schweiz, Südtirol oder Italien noch nicht aufgefallen, daß seine Reisekoffer und -taschen mit seltsamen Kreidezeichen bedeckt waren, die sich trotz wiederholten Entfernens immer wieder einfanden? Nur selten wird man ihnen die gebührende Beachtung geschenkt haben, noch weniger dem Zweck und der Ursache auf die Spur gekommen sein, es sei denn, daß man von einem „gerissenen" Reisenden aufgeklärt wurde. Die Kreidehieroglyphen bilden nämlich eine Geheimsprache zwischen Hausdienern und Portiers der verschiedenen Hotels und bezeichnen gemeinhin den Besitzer der also signierten Koffer usw. als einen Knauser in puncto Trinkgelder. Da man bei Reisen im Süden zu diesem Rufe trotz Verabreichung von Trinkgeldern, die nach unseren Begriffen anständig sind, leicht kommen und dann die Folgen dieser Hieroglyphen durch Mangel an Aufmerksamkeit seitens der Hotelbediensteten genugsam spüren kann, so achte man auf diese geheimen Zeichen und entferne sie sorgfältig von den Gepäckstücken oder suche sich die Huld der dienstbaren Geister durch Händedrücke mit metallhaltigerem Beigeschmack zu erringen. Dann wird auch das Spottlächeln der Bahnbeamten und Gepäckträger verschwinden, das sich beim vergeblichen Rufen nach Trägern oder bei besonders „liebevoller Behandlung" angekreideter Gepäckstücke zu zeigen pflegt. In diesen Kreisen kennt man nämlich diese Geheimsprache nur zu gut.



Naturtheater Ludwigshöhe bei Weißenburg in Bayern
Bühne und Zuschauerraum. [Kester]

*

Obst-, Pflanzen- und Rotweinflecke

Das Leinen befeuchtet man, hält dann den Fleck über Dämpfe von brennendem Schwefel (Vorsicht!) und wäscht in reinem Wasser nach. — Bunte Wolle und Baumwolle: Waschen in heißem Seifenwasser mit etwas Zusatz von Chorlösung, Nachspülen in kaltem Wasser mit ein wenig Ammoniak. — Flecke von gekochtem Obst weicht man über Nacht in Milch ein, läßt die Milch darauf sauer werden und wäscht den Stoff in lauwarmem Wasser und Seife aus. — Frische Obstflecke aus farbigen und wollenen Stoffen muß man auf frischer Tat entfernen. Man befeuchtet den Fleck mit verdünntem Ammoniak (Salmiakgeist) und wäscht in reinem Wasser nach. — Obstflecke aus weißer Wäsche zu entfernen: Die Flecke verschwinden meist sofort, wenn man sie mit Spiritus auswäscht. Auch hier ist das Einweichen in Milch zu empfehlen. Sind die Flecke veraltet, so helfen einige Tropfen Zitronensaft, die man längere Zeit einwirken läßt.

*

Beim Putzen der Türschlösser

werden oft die Holzteile beschmiert, was sehr unschön aussieht. Man kann dies vermeiden, wenn man sich aus starkem Papier oder dünner Pappe eine Schablone anfertigt, d. h. das Schloß genau ausschneidet. Dieses Papier wird dann beim Putzen um das Schloß gelegt und schont die Holzteile.

*

Gegen das Eingehen wollener Stoffe

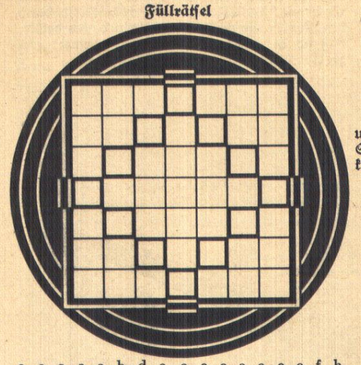
Wenn dergleichen Stoffe gewaschen werden sollen, so muß man sie so heiß wie möglich waschen, und wenn sie rein sind, sogleich in das kälteste Wasser tauchen, alsdann ausringen und trocknen lassen. Dadurch wird das Eingehen verhindert.

*

Den heftigen Zuckreiz

mindert häufige Abwaschung mit dem Goulardschen Wasser oder mit einer der folgenden Lösungen: 10 Gramm Chlorkali oder 10 Gramm Borax verrühre in 200 Gramm einer Kamillenabkochung. Auch das Chlorhydrat, 5 Gramm in 100 Gramm Wasser oder Öl gelöst, oder die Karbolsäure, 5 Gramm mit 10 Gramm Branntwein und 100 Gramm Wasser gemischt, dienen zur Linderung des Übels auf längere Zeit.

Füllrätsel



a, a, a, a, a, b, d, e, e, e, e, e, e, e, f, h, i, i, i, i, i, k, k, k, l, l, l, l, m, m, n, n, n, o, o, o, p, r, r, r, r, s, s, s, t, t, t, u

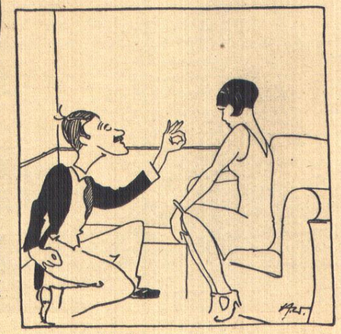
Die Buchstaben sind derart in die Figur einzusetzen, daß die senkrechten Reihen Wörter von nachstehender Bedeutung ergeben: 1. rhythmische Tonfolge, 2. Zahnfüllungen, 3. Kunstwerkstätte, 4. Bundesrepublik des russischen Reichs, 5. Geldeinziehung, 6. Entzündung, 7. Fußbekleidung. Die Buchstaben der umrandeten Felder ergeben von oben rechtsherum gelesen ein Wasserfahrzeug. O. Weiße

Rätsel:
Was ist paradox?

Humor- und Rätsel-Ecke

Das genügt

Arzt (zum Kranken): „Sie haben also Fieber und starken Durst?" — „Ja, Herr Doktor. Schaffen Sie mir bitte nur das Fieber weg. Den Durst kuriere ich mir schon selber."



Höchste Galanterie

Sie: „Warum soll ich Sie denn eine Weile ansehen?" — Er: „Weil mir der Arzt Sonnenbäder verordnet hat." —

Verwandlung

Ein Mann der Bibel, ei, schau, schau,
Wird mit Kopf und Fuß plötzlich zur Frau.
Fritz Guggenberger

Schachlöserliste

Gustav Gramlich zu Nr. 150 und 151. Otto Stegmann zu Nr. 150, 151 und 152. Johann Greising und Paul Wende zu Nr. 151. Karl Hiegler. Adele Berthan, Emil Gaa, Georg Rothacker, Anton Herschel und Willi Braun zu Nr. 151 und 152. Rudolf Ritter zu Nr. 151, 152 und 153. Fritz Greinet, Greti Gottschalk und Robert Gemmler zu Nr. 152. Willi Kohaut, Friedrich Held, Paul Maurer, Erna Kamphausen, Rudolf Lang und Albrecht Vogt zu Nr. 152 und 153. M. Gießler zu Nr. 152, 153 und 154. Felda Wismeyer, Hans Faugel, Karl Hoehl, Richard Groß, Willi Lämmle, H. Ohms, Franz Keller, Peter Gemmler, Reinhold Ott, Major Nörr, Sophie Hörmann, Georg Faas, Walter Gohl, Erna Didoni, Meta Stier und Friedrich Winter zu Nr. 153. Wilhelm Müller, Hugo Stillhammer, Ludwig Krafft und Karl Bräuninger zu Nr. 153 u. 154, Burkard Zimmermann, Pfarrer Klein und Leopold Rommel zu Nr. 154.

Auflösungen:

Silbenkreuz:

1. Verona, 2. Zwolle.

Zahlenrätsel

1. Nahe, 2. Eger, 3. Chile, 4. Kabel, 5. Aller, 6. Recke, 7. Halle, 8. Egge, 9. Iller, 10. Oarre, 11. Elba, 12. Linde, 13. Babel, 14. Erfter, 15. Rhein, 16. Galilei.

„Neckar — Heidelberg"

Quadraträtsel:

1. Shaw, 2. Hebe, 3. Abel, 4. Wels.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offsetrotationsdruck und Verlag:
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 22 Beilage zum „Mittelbadischen Kurier" 1930

[Kester]

Weißenburg in Bayern

DER BRAUTKUSS

Erzählung aus dem märk. Dorfleben v. F. Bonnet

(8. Fortsetzung)

Bullentrine ihrerseits brummelte, auf einem umgekehrten Eimer kauernd, in einem fort vor sich hin: „Ne, icke sage, so wat! so wat! so wat. So 'ne Buberei! So'n Lebtag hab' icke mein Lebtag nicht erlebt. So wat! Icke sage jleich. So wat! Is dat menschlich? Der Deubelskerl! Schwien würd' er heißen, wenn alles recht zuging'. Schwien, bloß Schwien. Na, sie hat ihn aber wohl böll'sch verbissen; 'ne propre Schwieneschnuz hat dat Unmensch. Icke sage!"

Hases Mutter, mehr einer Vogelscheuche, als einer sonntäglich geputzten Frau auf dem Lande ähnlich sehend, strich wie ein aufgescheuchter Geist durch Haus und Stallung. Alle Augenblicke stand sie fragend neben Kathrinen: Ob sie auch etwas essen oder trinken wolle, ob man von Pastors Saft holen solle, der den Kranken so gut tue? Man könne, wenn sie wolle, ihnen ja ein paar Eier dafür wiedergeben, obwohl die eben rar und teuer seien. Die Pastern sei eine gute Frau, die gebe den Saft auch gern sonst.

Kathrine wünschte nichts als Wasser, und dies reichte ihr Bullentrine, sie brauchte nur zu winken.

Ihr war wie zerschlagen in allen Gliedern, matt und hinfällig zum Tode, dabei heiß, ach, so heiß! Im Halse tu es ihr weh, sagte sie, aber nicht sehr, mit dem Schlucken geh' es auch nicht gut und das Husten mache sie schwach. Sie sollten sich um sie nicht ängstigen, es geschehe alles nach Gottes Rat und Willen. Wenn sie sterbe, so solle Trine ihren Friedrich grüßen viel tausendmal, und sie danke ihm, daß er sie lieb gehabt habe. Eines andern könne sie nicht sein. Er dürfe sich aber nicht zu viel grämen. Es sei besser so als anders.

„Bestellen will icke et ihm," sagte Bullentrine, „abersten sterben tun tust du mal nich, Kathrine. Denn wie icke vorhin'n bißken ingenickt bin, hat mir geträumt, dat Schwien vun Mensch hat dich zur Traue holen wollen. Da springt dir der Friedrich mang, und nu 'ne Wische, na, icke sage! Icke weiß, was dat is. Wenn er eingelocht wird als ein Meineidiger. Unsere Wirtsfrau weiß, dat er dazumal, wie Schlesinger Euch die Papiercher abholte, auf'm Charlottenburger Pferdemarkt war, und er will schwören, dat er hier in der Kammer gewesen ist. Na, den laß mal kommen. Dem Paster hab' icke 's nu auch vertellt. Dat Schwien kriegen wir. Kathrine, willst du mal 'n bißken Bullrichschen? Nimm's, dat tut gut, ja, dat tut gut."

Abends kehrte Hases Vater mit den Arzneimitteln aus der Stadt zurück.

Es sei fürs erste nicht schlimm, habe der Doktor wiederholt, berichtete er, zugleich von den guten Kuren des Arztes erzählend. Emilien habe der andre behandelt, der nicht viel wisse. Kathrine solle schwitzen, fleißig einnehmen und gurgeln Wenn sie kränker werde, müsse man auch eiskalte Umschläge um den Hals machen.

„Eiskalte Umschläge?" rief Hases Mutter, die Hände zusammenschlagend. „Hat man so was gehört? Wasser und gar eiskaltes? Wenn sie daran nicht stirbt ... Warme Grützumschläge nehmen wir."

„Der Arzt ist für nichts, wenn man nicht tut was er sagt", wies sie Tante Berta zurecht.

„Nun hör' einer an", fuhr die Schwester auf und stellte sich herausfordernd auf.

„Mutter!" bat Kathrine mit flehendem Ausdruck.

Schmerzlich zuckte es über ihr Angesicht. Sie fühlte was ihr das Sterben schwer machen würde. Ihre Hand streckte sich Tante Berta aus. Aber sie konnten sich nicht erreichen. Nur ihre Blicke ruhten einer im andern.

Dann schlummerte Kathrine ein wenig. Auch die andern legten sich von der Sorge ermüdet, frühzeitig zur Ruhe.

Bullentrine hatte sich neben dem Krankenbett eine Streu hergerichtet. Sie wachte häufig auf und sah jedesmal nach Kathrinen, flüsterte auch wohl mit Tante Berta, die einen beunruhigenden Husten bekommen hatte.

Bullentrine kannte keine Müdigkeit vor Genugtuung darüber, daß sie sich nützlich machen konnte.

Folgenden Tages sprach der Arzt auf Wunsch wieder vor. Er verordnete außer den bisherigen Mitteln Eisumschläge in einer Blase. Auch Tante Berta sollte sie anwenden, da sich Belag bei ihr zeigte. In acht Tagen werde hoffentlich alles vorüber sein.

Gegen Abend kam der Pastor wieder. Er setzte sich auf den Stuhl, den Bullentrine eifrig herbeiholte, und sprach tröstliche Worte, die wie Sonnenstrahlen in die Betrübnis fielen. Der Kossät stand mit zusammengelegten Händen in der Tür, hin und wieder steckte auch seine Frau den Kopf lauschend herein.

„Ich denke, es soll bald besser werden," sagte sie, auf Kathrinen deutend, „der liebe Gott wird uns nicht vergessen, wir haben keinem Menschen Böses getan."

„Und Eure Schwester, wenn es darauf ankäme?" entgegnete der Pastor, auf Tante Berta hinweisend, die recht elend aussah.

„Ih, Herr Pastor, die ist man an allem schuld, die muß immer zanken, man hat keinen ruhigen Tag mit der", keifte die Frau, und dann ging sie hinaus, um nichts weiter zu hören zu bekommen.

„Auf ein Wort", sagte Pastor Ebert, den Kossäten ins andre Zimmer winkend.

Hases Vater blickte verstört drein und prüfte die Entfernung bis zur Flurtüre. Es half aber alles nichts, er mußte standhalten und sich den Text wegen des beabsichtigten Umweges, seine Papiere wieder zu erlangen, lesen lassen. Selbstverständlich wälzte er die Verantwortung auf Karl Schwienekröger, der sich freiwillig zu dem Eide erboten habe. Er begleitete den Pastor kleinlaut und mürrisch hinaus, worauf er, vor sich hinbrütend, im Winkel auf der Ofenbank seine Pfeife rauchte.

„Gott soll mich strafen, wenn ich schuld habe", murmelte er finster. „Der Priester hat gut reden, ihn trifft's nicht mit den Papieren. Man kann nicht alles halten, was in der Bibel steht, und Karl muß wissen, ob er den Schwur tun kann."

Den andern Tag war es schlimmer mit Kathrinen.

Das komme von den Eisumschlägen her, schalt die Mutter. Sie sei gleich dagegen gewesen. So was müsse schaden. Die Eisumschäge müßten ihr fort. Tante Berta könnte ja die Blase bekommen, die schwöre auf jedes Wort vom Doktor. Aber Tante Berta bestand darauf, daß gerade bei Kathrinen die Anordnungen des Arztes bis auf das Eisschlucken genau befolgt würden, und Kathrine selbst wollte es, jener zuliebe.

Der Kossät ging in seiner Angst zu Karl Schwienekröger, um wegen des Eides mit ihm zu reden. Die Tür war verschlossen, unverrichteter Sache kehrte er um.

Karl Schwienekröger lag krank im Bette, während seine Mutter nach der Stadt war, allerlei leckere Einkäufe zu machen und zugleich den Arzt herauszuholen.

Am Vormittage und auch am Nachmittage wollte es vor dem blinden Kammerfenster bei Hases nicht leer werden von jungen Mädchen, die ihre Kameradin zu sehen wünschten. Zu ihr hinein wagte sich keine, weniger wegen des ärztlichen Verbotes als wegen der immer häufigeren Sterbefälle, welche der Ausbruch der Diphtheritis in der ganzen Umgegend nach sich zog.

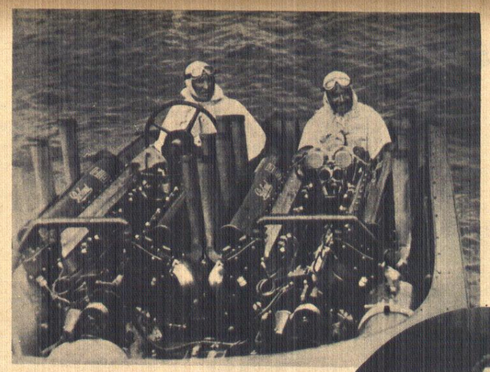
„Ach, mein lieber Gott," seufzte Kathrine, „was wär' ich einsam und verlassen, wenn der Pastor nicht käme und ihr nicht bei mir wäret, Tante Berta, du und Trine. Es kommt auch keins zu mir. Sie fürchten sich alle, und Friedrich darf nicht kommen, das Haus ist ihm verboten."

Tante Berta lächelte ihr ermutigend zu.

„Wir bleiben bei dir", sagte sie, die eigene Krankheit möglichst verbergend, mit matter Stimme.

In dem ward die Flurtür aufgerissen, Bullentrine, die auf den Rat eines Händlers Häringslake vom Krüger geholt hatte, um sie die Kranken trinken zu lassen, stürzte förmlich herein und rang keuchend mit den Worten, bis sie endlich hervorbrachte:

„Willy ... Willy Speller ... is ... in der Scheune heruntergefallen. Den ganzen Tag is ihm schon wirbelig im Kopf gewesen ... der Bauer is nach der Stadt zum Doktor mit ihm. Icke sage! der Totenwogel, der gestern Abend bei Spellers schrie, weiß, wat geschieht."



Motorboot-Rennfahrer Gar Wood am Steuer seines neuerbauten Rennbootes „Miß America VIII", mit dem er einen neuen Rekord schuf. Er erreichte 173 km in der Stunde. [Keystone]

Außern abzustechen gegen die Vorzüge anderer. Es kann auf diese Weise ein durch innere Zwiespältigkeit recht getrübtes Dasein führen. Weil aber diese verhängnisvolle Eigentümlichkeit das Fortkommen nicht bloß während der Kinderjahre erschwert, sondern die Gefahr nahe liegt, daß diese fatale Eigenschaft dem Erwachsenen im späteren Leben zu einer drückenden Fessel wird, darum ist übertriebene Schüchternheit bei einem Kinde durchaus nicht so leicht zu nehmen, sondern Eltern und Erziehern liegt die Verpflichtung ob, durch rechtzeitiges, kluges Eingreifen, ohne daß es das Kind gewahr wird, Maßnahmen zu treffen und dem Übel zu steuern.

Zunächst gilt es, das Selbstgefühl und Ehrgefühl des Kindes so weit zu stärken, daß es von sich selbst eine bessere Meinung bekommt und sich selbst auch etwas zutraut. Wenn es mit einer Aufgabe betraut wurde und diese gut ausgeführt hat, ist ein Wort des Lobes wohl am Platze.

Daß bei einem solchen Kinde Selbstüberhebung eintreten könnte, ist keineswegs zu befürchten. Ein jedes Wesen, das sich Mühe gab, um eine Arbeit gut auszuführen, erfreut und ermuntert ein anerkennendes Wort. Bleibt dieses aus, so setzt sich in dem ängstlichen Kinde die Meinung fest, daß es seine Sache vielleicht doch nicht gut gemacht habe, ein Irrtum, der zum verhängnisvollen Hemmnis für seine spätere Tatenfreudigkeit werden kann.

Auch ist es von Nutzen, das Kind öfter anzureden und ihm Gelegenheit zu geben, sich im freien, ungenierten Reden zu üben. Schweigsames, in sich gekehrtes Wesen läßt sich nicht mit Gewalt oder mit Strafen abgewöhnen; es gehört hierzu liebevolles Eingehen auf das Denk- und Gefühlsleben des Kindes. Wenn es redet, soll es nicht unausgesetzt beobachtet oder an ihm herumgenörgelt werden, wenn es sich in seiner Verlegenheit ungeschickt ausdrückt. Allmählich werden, wenn wirklich ernstlich an das Ausroden dieses lästigen und für das damit belastete Kind wirklich traurigen und folgenschweren Fehlers gegangen wird, die Anzeichen des Verschüchtertseins mehr und mehr verschwinden, das Niederschlagen der Augen verwandelt sich in offenen, freien Blick, das leise, undeutliche Sprechen verliert sich allmählich, die Rede wird ruhiger, gesammelter.

Viel trägt zum Abgewöhnen der übertriebenen Schüchternheit auch der Verkehr mit anderen bei; man überlasse das Kind nicht zu sehr seinem Hang nach Einsamkeit, sondern gebe ihm Gelegenheit, mit geistig anregenden Altersgenossen umzugehen, oder auch mit Erwachsenen ohne Befangenheit zu reden. Jedenfalls ist es gut, das Auftreten einer übergroßen Ängstlichkeit und Befangenheit bei einem Kinde nicht zu unterschätzen. Ist's doch hiermit, wie mit so vielen, dem Menschen gestellten Aufgaben: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, oder nur sehr schwer.

Ist doch ein gewisser Grad von Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen für einen jeden Menschen bei seinem Fortkommen in der Welt unerläßlich. Wie vielen tüchtigen und gescheidten Menschen, denen in der Jugend niemand behilflich gewesen, ihre unbegründete Menschenfurcht und Blödigkeit abzulegen, ist ihr scheues, befangenes Auftreten schon zum Hemmnis geworden in ihrem Berufsleben, wo man oft genug den Schüchternen verkennt und übersieht, oder kaltblütig vom Platze drängt. —

A. v. Gneist.

Der neue rumänische Gesandte Dr. Georg Tasca, nach seiner Ankunft in Berlin. [Atlantic]

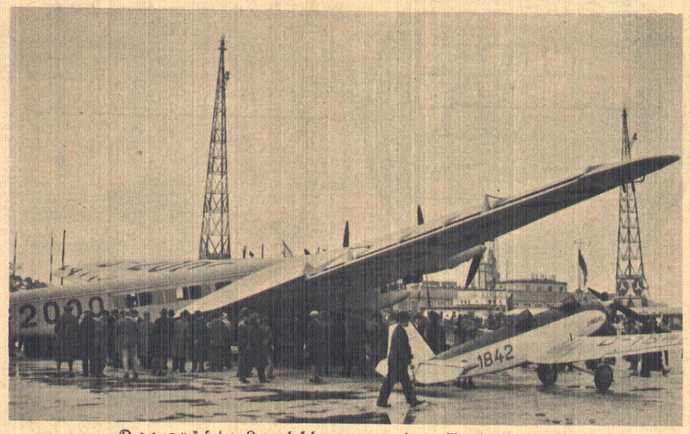
*

Fabel

Der Hund und die Tiere

In einer Gesellschaft von sieben Tieren befand sich ein Hund. „Sagt mir doch einmal, was ihr von mir denkt", rief der. „Aber sagt die Wahrheit!"

Da schlich sich eine Katze heran und rief ihm ins Ohr: „Ich halte dich für meinen natürlichen Feind." — Ein Wolf kam: „Du bist unser besserer Bruder." — Ein Schaf: „Du bist ein widerlicher Fleischfresser." — Ein Murmeltier: „Ich halte dich für einen kläffenden Radauhelden." — Eine Gans: „Du bist ein übelriechender Vierfüßler." — Ein Fuchs: „Ich halte dich für einen gelehrten Dummkopf. — Eine Spürnase." Dasieht man, ging es dem Hunde durch den Kopf, — so viele Urteile. Keiner aber dachte, daß ich in erster Linie eins sein könnte: ein Helfer und Freund des Menschen.



Das größte Landflugzeug der Welt D. 2000 traf auf dem Tempelhofer Flugzeughafen ein und wurde von Ministern und Behörden besichtigt. — Junkers größtes Landflugzeug D. 2000 und Junkers kleinstes Flugzeug auf dem Tempelhoferfelde in Berlin. [P.-Pr.-Ph.-B.]

Tag für Tag, um die wenigen Pfennige zu verdienen, die sie für ihren Lebensunterhalt brauchte.

„Hoffentlich halten es die Augen aus", sagte die stille Stickerin mit leiser Wehmut in der Stimme. „Der Arzt will mir das Sticken nicht mehr erlauben. Aber es bleibt mir doch nichts anderes übrig."

Auf die Fragen Anna-Marias, ob sich denn keine andere Möglichkeit zum Geldverdienen biete, meinte Frau Koch schwermütig: „Freilich, Fräulein Saß, wir hatten ja selbst ein großes Geschäft, ich könnte eine Filiale übernehmen, aber die Kaution fehlt."

In leicht gedrückter Stimmung verließ das blonde Mädchen an diesem Abend die Stickerin. Welch ein trauriges Los. Wie angestrengt sahen die müden Augen der Frau aus. Aber dann war das fremde Leid sehr bald wieder in dem Gedanken vergessen: noch zwanzig Tage!

Als sich Anna-Maria die Taschentücher dann von Frau Koch holte, waren auf ihrem Zettel nur noch fünfzehn Felder zu durchkreuzen.

An einem der nächsten Tage hörte sie, daß sich in der Wohnung der Stickerin ein Unglück ereignet habe. Frau Koch sei schlafen gegangen und habe den Gashahn mangelhaft geschlossen. Glücklicherweise sei die Stickerin noch mit dem Leben davongekommen.

Tags darauf besuchte Anna-Maria die Leidende. Ein Blick in das veränderte Antlitz der Frau bestätigte ihr den furchtbaren Verdacht: es war kein Versehen, es war Absicht gewesen. Frau Koch wollte aus dem Leben scheiden.

Warme Mädchenhände griffen nach den zerstichelten Fingern der Frau, und dann wälzte sich das Geständnis von den Lippen der Unglücklichen:

„Die Augen halten es nicht mehr aus, der Arzt fürchtet Erblindung, wenn ich weiterarbeite."

Diese Worte legten sich gleich Zentnerlasten auf das Herz Anna-Marias. Sie tröstete mit herzlichen Worten, aber sie merkte wohl, daß all ihre Worte vorbeiglitten an dem Ohre dieser verzweifelten Frau, die vielleicht in diesem Augenblicke nur daran dachte, erneut einen Selbstmordversuch zu wagen. Zahllose Pläne ersann das junge Mädchen. Immer neue Vorschläge machte sie der Frau, immer neues Hoffen versuchte sie in deren Seele zu gießen. Aber nicht ein einziges Aufzucken des verhärmten Gesichtes deutete darauf hin, daß Frau Koch wirklich Hoffnungen hegte.

„Und wie wäre es mit der Filiale?" fragte Anna-Maria sorgenvoll.

„Ich muß eine Kaution stellen."

„Wieviel?"

„Sechshundert Mark."

Sechshundert Mark! Sechshundert Mark lagen daheim in ihrer Kasse. — Für eine Reise nach Tirol. Tage des Glückes, Tage der Freude, Tage der Lust sollten es werden, und hier saß eine unglückliche Frau, die den Ernährer und ihre Söhne verloren hatte, und dachte an Selbstmord. Wenn Anna-Maria heimkehrte von ihrer Reise, ruhte Frau Koch vielleicht längst in der Erde und hätte doch neu aufleben können, wenn ihr jemand die sechshundert gegeben hätte.

Zwei-, dreimal öffnete sich der Mund des jungen Mädchens, aber die Worte, die da kündeten: ich gebe das Geld, wollten nicht über die Lippen. Alle Schönheiten des Tiroler Landes bauten sich vor ihrer Seele auf, die Augen Anna-Marias füllten sich mit Tränen.

Scheu und gedrückt ging sie heute heim. Aber in der Nacht schreckte sie mehrfach auf, eilte zum Fenster und schaute hinüber nach dem im Dunkel liegenden Hinterhause. Aus allen Landschaftsbildern schaute ein verhärmtes Frauenantlitz hervor. Auf dem Iselberge sah sie ein Grab und auf dem Grabsteine stand der Name der armen Stickerin.

In dieser Nacht rang sich Anna-Maria zu einem heldenhaften Entschlusse durch. Und als sie ganz laut vor sich hinsagte: „Ich fahre im nächsten Jahre nach Tirol", da schwand auch das letzte Weh aus ihrem Innern, ihre Augen wurden wieder hell und fröhlich und über die roten Lippen floß sogar ein Lachen.

Noch ehe sie ins Büro ging, eilte sie die vier Treppen zum Hinterhause hinauf und läutete stürmisch bei Frau Koch.

Die Stickerin glaubte zu träumen, als ihr ein lachendes, junges Mädchen sechshundert Mark auf den Tisch legte. Anna-Maria ließ keine Fragen aufkommen. Sie war so voller Freude, als säße sie im Zuge nach Tirol. Und ehe noch ein Wort des Dankes über die zuckenden Lippen der Stickerin kam, eilte sie davon, dem Büro entgegen.

Die spöttelnden Bemerkungen der Kolleginnen blieben nicht aus, als Anna-Maria erklärte, daß sie die Reise nach Tirol aufgegeben habe. Sie wollte sich vielmehr die Schönheiten der Umgegend ansehen, um erst im nächsten Jahre die weite Reise zu unternehmen. Sie lachte dazu, aber mitunter zuckte es doch schmerzlich um den frischen Mädchenmund, und dann klapperte die Maschine doppelt so rasch wie sonst.

Herr Anton, Anna-Marias wohlwollender Chef, war ein feiner Menschenkenner. Er bemerkte gar bald den stillen, entsagenden Zug, der sich um die Augen seiner Privatsekretärin eingenistet hatte. Und eines Tages forschte er das junge Mädchen ein wenig aus. Zuerst ersann Anna-Maria Ausreden, aber dem gütigen alten Herrn gegenüber gestand sie schließlich die Wahrheit.

Der sagte gar nichts, er erkundigte sich in aller Stille und erfuhr, daß Frau Koch tatsächlich in aller Kürze die Filiale übernehmen würde. Bereits am nächsten Tage stieg Herr Anton persönlich zu der Stickerin in das Hinterhaus hinauf. Ein befriedigendes Lächeln lag auf seinem Gesicht, als er in sein Geschäft zurückkehrte.

Wieder einige Tage später.

„Nun, Fräulein Saß, wann geht es auf Urlaub?"

„Am Sonnabend."

„Haben Sie schon Ihre Karte nach Tirol?"

„Ich bleibe doch hier, Herr Anton."

„Da öffnete der alte Herr seine Brieftasche und legte eine Fahrkarte nach Innsbruck vor sie hin und daneben sechs neue Hundertmarkscheine.

Anna-Maria begriff nicht, was das bedeuten sollte. Es sauste und brauste ihr in den Ohren, als der Chef die Erklärung gab.

„Die Kaution für Frau Koch habe ich übernommen. Es ist alles bestens geregelt. Hier ist Ihr Geld zurück, und die Fahrkarte gibt es obendrein. Nun packen Sie daheim ihre Sachen wieder ein und reisen Sie mit Gott!"

★

Schüchterne Kinder

Wie unangenehm fallen uns doch unbescheidene, großmäulige Kinder auf, die keinen Respekt vor Erwachsenen bezeigen und ihre eigene Person überall keck in den Vordergrund des Interesses zu bringen bemüht sind. Mit Recht vermuten wir, daß die häusliche Erziehung, die dem jungen Wesen zu viel Freiheiten ließ, diesen Mangel an Bescheidenheit verschuldet hat.

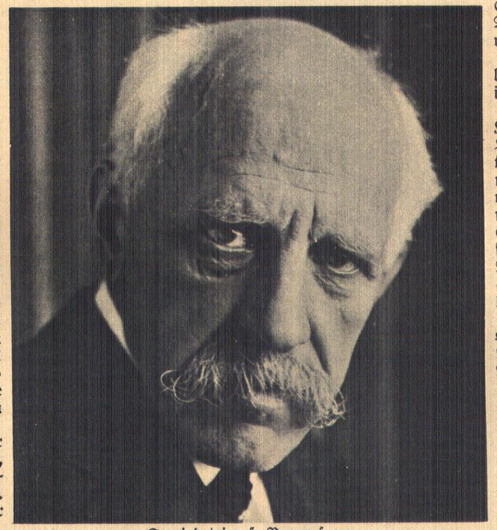
Nun gibt es aber auch eine ganze Reihe von Kindern, an denen gerade das Gegenteil zu bemerken ist. So anmutig und angenehm ein bescheidenes Benehmen, das die rechte Wohlerzogenheit verrät, bei Kindern wirkt, so gibt es noch eine Art von übertriebener Zurückhaltung, die einer beinahe krankhaften Scheu und Ängstlichkeit entspringt, und die wir bei einem Kinde ebenfalls nicht gern sehen. Wem wären nicht schon jene überängstlichen, scheuen, bedauernswerten jungen Menschenkinder begegnet, die vor lauter Schüchternheit und Befangenheit kaum ein vernünftiges Wort hervorzustottern vermögen, wenn eine Frage an sie gerichtet wird, die sich so linkisch und unbeholfen benehmen, daß man Mitleid mit ihnen haben und Zweifel hegen muß, ob jemals etwas Ordentliches aus ihnen werden kann. Diese hochgradige Schüchternheit kann so stark entwickelt sein, daß ein kluges und begabtes Kind ganz und gar von seiner Umgebung verkannt, womöglich für beschränkt gehalten wird. Die Folge davon ist, daß ihm nur zu leicht Zurücksetzung zu teil wird, welcher Umstand wiederum zur Folge hat, daß das Kind noch mehr verschüchtert, noch verschlossener und immer unfähiger wird, aus eigener Kraft diesen Fehler abzulegen.

Selten wird man wohl fehl gehen, wenn man annimmt, ein Grund zu dieser Verschüchterung sei darin zu finden, daß diese Kinder zu Hause besonders streng gehalten worden sind. Wo selten gelobt, aber desto mehr getadelt wird, entwickelt sich leicht in einem zartbesaiteten Kinde ein Gefühl der eigenen ewigen Unzulänglichkeit, ein Mangel an Selbstbewußtsein. Dazu gesellt sich eine übertriebene hohe Meinung, die es von andern hat. Das Kind glaubt, nicht imstande zu sein, es andern in irgend einer Sache gleich zu tun, es bildet sich ein, im

13.

Der Wagen des Arztes war dem Spellerschen unterwegs begegnet. Letzterer kehrte mit um. In schweigsamem Ernst umstanden ihn die Nachbarn, griffen sie mit an, als Willy, der stolzeste Bursch von allen in Parten, ein Bild der Schwachheit, ins Haus getragen wurde.

Die Schwienekrögern ließ sich nicht so lange Zeit, bis der Doktor hier fertig war. Beide Arme voll Sachen, ging sie nach ihrer Wohnung, als der Kossät Hase auf sie stieß. Er wollte mit Karl reden, sagte er unruhig, und könne gleich mitkommen. Sie wehrte ihm jedoch. Denn Karl werde nach Kathrinen fragen, und sie wisse im voraus, daß ihn, so krank er selber sei, nichts zurückhalten werde, zu ihr zu laufen, wenn er höre, daß sie auf den Tod niederliege. Was Hase ihm zu sagen habe? Von wegen dem Eid? Na, und ob er ihn nicht schwören könne! Aber er werde nicht darauf versessen sein. Sie werde ihm Nachricht sagen, er könne tun, was er wolle, ihr sei es gleich.



Fridtjof Nansen
der weltberühmte große Polarforscher und Entdecker ist im Alter von 69 Jahren in Oslo gestorben. [P. Pr.-Ph.-Z.]

Eilends trabte sie weiter. Kaum konnte sie es abwarten, alle die Herrlichkeiten, wonach ihren Gaumen gelüstete, zu Hause auf dem Tische auszubreiten. Welch Hochgefühl es nicht war, auf einmal zu den reichen Leuten zu gehören! Einen Arzt hatte sie auch noch nicht im Hause gehabt. Sie konnten's ja jetzt, sie konnten haben, was sie wollten.

Papier auf Papier ward vor Karls Augen auseinandergetan, Tüte um Tüte geöffnet, hier genascht und da herumgekostet.

Zuletzt erzählte sie, was ihr Hases Vater gesagt hatte.

„So, der Pastor steckt sich in die Sache?" rief Karl. „Nun gerade! Ich will schwören, und wenn alle miteinander dagegen sind. Es kann mir keiner beweisen, daß ich die Sache nicht angehört habe. Heinrich Piffeln stopft man im Notfall das Maul. Er denkt auch nicht mehr an den Markttag. Wie oft sind wir auf dem Charlottenburger Markt gewesen! Die Sache laßt mich machen. Ich bin nicht von gestern, na!"

Der Arzt erklärte auch Karl Schwienekrögers Krankheit für einen Anfall von Diphtheritis. Was er denn an der Lippe habe? fragte er, sie betastend.

Er sei gefallen, brummte die Alte, und dabei habe er sie sich aufgeschlagen.

Sie war geschwollen wie ein Sack. Der Schmerz riß darin hin und her. Dennoch schalt er nicht auf Kathrinen und mochte nicht leiden, daß die Mutter es tat. Er sei auch unsinnig wie ein Tier gewesen und habe Kathrinen zu sehr erschreckt, wandte er zu ihrer Entschuldigung ein. So zahm war er sonst nie, am wenigsten gegen die Mutter, die ihm allen Willen tat und voll Furcht vor seinem unbändigen Wesen war.

Mussolini läßt die Sümpfe Castiglione urbar machen
Mit der Trockenlegung dieser Sümpfe wird ein großes Gebiet fruchtbaren Landes gewonnen und ein Herd der Malariakrankheit beseitigt, die dies Gebiet gefährlich machte. [Keystone]

Er wollte aber auch den Kuchen nicht und lag nun still für sich hin.

Nachdem die Schwienekrögern Schokolade gekocht und sie, nachdem tüchtig Zucker hinzugetan war, selbst getrunken hatte, ging sie ins Dorf, um mit der Schilderung ihrer Herrlichkeiten andern den Mund wässerig zu machen. Sie schloß vorsichtig die Thür hinter sich ab, damit niemand hereinkönnte und etwa ihrem Karl hinterbrächte, daß Kathrine sterbenskrank sei, wie das ganze Dorf wußte. Mochte Kathrine ihrethalben immer abgehen, hernach würde Karl sich wohl zufrieden geben. Es wäre sein Tod, spräng' er aus dem Bette, um durch den Schnee zu ihr zu laufen. Seine Mutter konnte es nicht verantworten.

Und im Bewußtsein mütterlicher Pflichterfüllung ging sie ihrer Wege.

Abends fing sie wieder von Konditors Martha an. Alle Leute sagten, das sei eine Partie für ihn, ein so feines, vornehmes, gebildetes Fräulein, wie die. Er könne jetzt Ansprüche machen. Was die gebildetsten Stadtfräulein seien, die würden sich um ihn reißen. Konditors Martha habe auch obendrein eine schöne Mitgift für sich. Er brauche nur zuzugreifen.

Dies half gerade so viel, wie Öl im Feuer. Karl drohte seiner Mutter, wenn sie ihm noch ein Wort wider Kathrinen rede.

Am siebenten Tage war er so weit hergestellt, daß er einen Schritt vor die Haustür gehen konnte. Da tat er nichts, als nach der hohen Pappel sehen, die an Hases Zaune stand.

„Komm herein, du verdirbst dich", sagte die Alte, voll Sorge, daß jemand aus dem Dorfe zu ihm stoßen und erzählen könnte, was sie ihm beharrlich verbarg.

Er folgte zwar, aber kaum war er in der Stube, als er nach seinen Sonntagskleidern suchte. Er wolle und müsse zu Hases, sich von Kathrinen den Brautkuß zu holen, es lasse ihm keine Ruhe, nicht schlafen könne er darüber, und ihm träume oft so schwer. Er sah ganz verstört aus.

Mit Schrecken und Zittern überfiel es plötzlich die Alte ... „Wenn er hört, daß sie krank liegt, und ich habe nichts gesagt ... Nein, sie muß erst besser werden, dann nimmt er's eher an, daß ich's gewußt hab' und daß er nichts erzählt haben wollte."

Ihr war wirr und wüst im Kopf.

„Karl," sagte sie zögernd, „widerreden tu ich dir nicht, weil du gleich meinst, deine Mutter gönnt dir das Mädchen nicht. Wenn du ihm aber gefallen willst, so bleib noch an die acht Tag drin, bis du es auch in allen Ehren küssen kannst. Auf solchen dicken geschwollenen Mund wie deinen küßt dich keine rechte Dirn, darauf gehört sich kein Brautkuß."

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Reise nach Tirol

NOVELLE VON MAGDA TROTT

Je grüner das Gewand wurde, in das sich Bäume und Sträucher hüllten, um so freudiger schlug das Herz der blonden Anna-Maria Saß. Mit immer verklärterem Ausdruck schauten die Blauaugen von der Maschine auf durchs Fenster, und dann hatte Anna-Maria Mühe, ein Jauchzen zurückzuhalten. Nur noch zwei Monate und vier Tage, dann saß sie im Zuge, der nach Innsbruck fuhr, dann würde sie die Schönheiten Tirols kennenlernen, dann würde sie genießen, genießen!

Eine Reise! Eine Ferienreise! -- Vier Wochen hatte ihr der Chef Urlaub gegeben. Sie hatte hundert Pläne gesponnen, war in Gedanken nach den deutschen Gebirgen, nach Schweden, nach Finnland, an die Nord- und Ostsee gereist; da hatte ihr der Chef für eine Extraarbeit ein Extrahonorar gezahlt, und nun lagen daheim in der Kasse sechs Hundertmarkscheine. Da wußte sie, daß sich nun das Sehnen ihres Herzens erfüllen konnte, sie würde Tirol sehen, das Land, von dem die schon lange gestorbenen Eltern immer geschwärmt hatten, das Land, nach dem es Anna-Maria schon seit ihrer Kinderzeit gezogen, das sie bisher noch nicht erschaut hatte.

Zwei Monate und vier Tage! Anna-Maria legte rasch die Hand auf den Mund, um den Jauchzer zurückzuhalten, der ihr über die Lippen kommen wollte. Sie beugte sich wieder über die Schreibmaschine und arbeitete so wild darauf los, nur um dem Freudegefühl ihres Innern einen Ablenkungskanal zu schaffen.

Wie langsam doch die Wochen dahinkrochen. Anna-Maria stand an jedem Morgen vor einem Zettel, den sie an der Wand angebracht hatte, und strich peinlich genau Tag für Tag darauf aus. Noch sechs Wochen — noch vier Wochen — noch zwanzig Tage. Sie hatte ihre Reise nach Tirol so genau im Kopfe, daß sie zu jeder Stunde die Route hersagen konnte. Die Welt erschien ihr in verklärtem Lichte.

Sie war eigentlich nicht sehr mitteilsam, aber jetzt, da sie die Freude zu ersticken drohte, sprach sie mit jedem über ihre bevorstehende Tiroler Reise. Man gönnte dem blonden jungen Mädchen diese Erholung. Niemand war da, der ihr ihre Freude neidete.

Anna-Maria hatte längst mit dem Packen begonnen, trug liebevoll Stück für Stück in den Koffer und fand noch manches, was zu ergänzen sei. Richtig! Die neuen Taschentücher waren noch nicht gestickt, sie würde sie noch heute ins Hinterhaus zu Frau Koch bringen.

Am Abend desselben Tages saß Anna-Maria bei der Stikkerin. Mit freudig glänzenden Augen erzählte sie ihr von der bevorstehenden Reise, und Frau Koch lächelte.

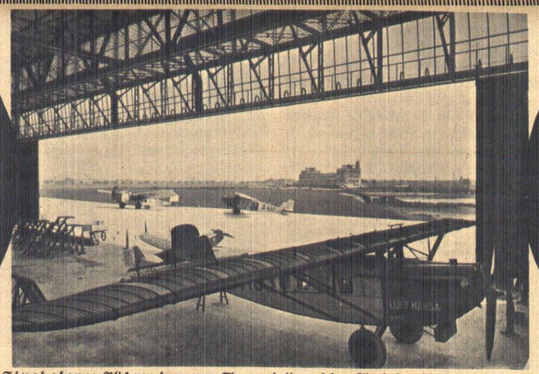
„Tirol," sagte sie, „ich kenne das wunderbar schöne Land."

Da ging es ans Erzählen. Und in diesen Abendstunden erfuhr Anna-Maria Saß auch das traurige Lebensschicksal der einsamen Frau. Sie hatte gute Tage gesehen, hatte Mann und Söhne verloren, die großen Ersparnisse waren durch die Zeit der Inflation illusorisch geworden. Nun stickte Frau Koch

Wieviel darf ich essen um schlank zu bleiben!
Der Kalorienautomat auf der Hygieneausstellung in Dresden zeigt genau an, wieviel Kalorien bei der Größe des Menschen am Tage verzehrt werden dürfen, um schlank zu bleiben. [ABC]

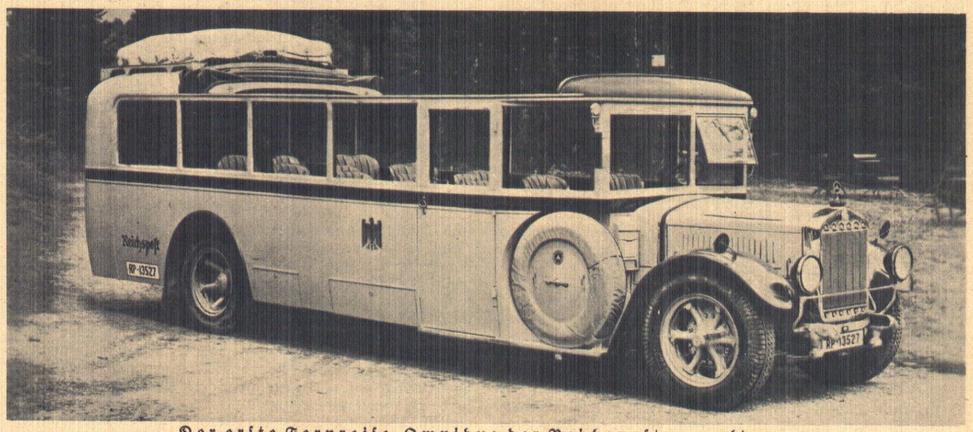
Das erste Stresemann-Denkmal
wurde im Schloßpark von Freienfels bei Nürnberg eingeweiht. [Sennecke]

Ausgrabung der ältesten christlichen Taufkapelle Süddeutschlands
Auf dem Domplatz zu Augsburg finden wissenschaftliche Grabungen statt, durch die die Geschichte des Platzes und seiner Bebauung geklärt werden soll. Als erstes großes Ergebnis ist nun das frühchristliche Baptisterium freigelegt worden. — Das ausgegrabene Baptisterium. [Photothek]



Der Ausbau des Münchener Flughafens: Blick von der neuen Flugzeughalle auf den Flughafen Oberwiesenfeld. [Photothek]. — Im Oval links: Helene Lange die Führerin der deutschen Frauenbewegung und Vorkämpferin für das Frauenstudium ist im Alter von 83 Jahren gestorben. [Atlantic] — Im Oval rechts: Oswald Spengler, durch sein vielumstrittenes Werk „Der Untergang des Abendlandes" einer der bekanntesten Schriftsteller der Gegenwart, feiert seinen 50. Geburtstag. [Müller-Hilsdorf]

Deutsche Hochschule für Leibesübungen. Die Fliegergruppe taufte in Gatow ihr Gleitflugzeug auf den Namen „Johannes Schneider". — Studenten und Studentinnen der Fliegergruppe beim Taufakt. [Sennecke] — Im Kreis: Der Paneuropäische Kongreß in Berlin. Als Auftakt fand ein Presseempfang statt. — Graf Coudenhove-Calergi (stehend), Robert Bosch. [Keystone]



Der erste Fernreise-Omnibus der Reichspostverwaltung
Außenansicht des neuen Fernreise-Allwetter-Aussichtswagens. [Atlantic]